

Mein Jahr in Chile

Ich bin gerade erst vor zwei Wochen aus Chile zurückgekommen und man könnte meinen, alles wäre wieder beim alten, aber dem ist nicht so. Daran liegt das Fantastische eines Austauschjahres. Es ist nicht wie Ferien von denen man ein paar wochenlang erfrischt vorschwärmt. Es ist viel besser. Es ist eine tief greifende Lebenserfahrung. Sie hat mein Leben verändert. Darum ist es auch manchmal so schwierig auf die vielen, aber so wiederholten Fragen zu antworten, z.B. „Wie war es?“ Genial, natürlich. Ich will versuchen zu erklären warum.

Für mich kam der Vorschlag ein Jahr im Ausland zu leben ganz unerwartet und natürlich war ich sofort begeistert, auch wenn ich noch keine Vorstellung hatte auf was ich mich einlassen würde. Ich wollte mich ins Abenteuer stürzen und machte mir noch keine Sorgen über die Alltagsprobleme die mich dort erwartet würden. Aber ich bin schon an der Vorbereitung hier in der Schweiz, daran für einen Traum kämpfen zu müssen, gewachsen. Als ich dann schlussendlich wirklich in Chile landete, kam mir noch alles wie ein Traum vor. Anfangs konnte ich einfach nicht realisieren, dass ich auf der anderen Seite der Welt stand, wortwörtlich auf dem Kopf. Nach einem dreitägigen Arrivecamp holte mich meine Gastfamilie ab. Wir waren uns alle fremd, kannten den anderen noch nicht, doch sie nahmen mich mit unglaublicher Herzlichkeit, Offenheit und vor allem Geduld auf. Natürlich musste ich am Anfang noch viel lernen. Alles war anders als ich es gewohnt war, aber wir haben uns alle bemüht uns an den anderen anzupassen. Meine Gasteltern waren mein zentraler Stützpunkt in diesen 10 Monaten. Sie haben mir bei allen formalen und praktischen Problemen geholfen, aber vor allem, und das hat sie auch zu richtigen Eltern für mich gemacht, mir über traurige und schwierige Zeiten hinweg geholfen, indem sie Verständnis gezeigt und mich getröstet haben. Meine Gastgeschwister führten mich mit Freude und Begeisterung in das chilenische Leben ein und ich habe sie allesamt sehr ins Herz geschlossen. Vor allem meine Gastschwester die nur ein Jahr älter als ich ist und mit der ich ein Zimmer teilte wurde zu einer meiner besten Freundinnen und Vertrauten.

Obwohl das Alltagsleben für mich schon an meinem dritten Tag mit dem ersten Schultag begann, war alles neu und unglaublich für mich. An diesem Morgen fühlte ich mich unglaublich nervös und unwohl in meiner neuen Uniform, an die ich so gar nicht gewöhnt war und in der ich all diesen fremden Klassenkameraden entgegentreten musste. Doch schon nach fünf Minuten in meinem neuen Klassenzimmer hatte ich meine Angst verloren und entdeckte wie aufgeschossen und lebenswürdig alle waren. Unter vielen Dingen die ich in meinem Austauschjahr gelernt habe war Angst zu verlieren, eine der besten. Ich verlor meine Angst davor Fremde kennen zu lernen und auf sie zuzugehen, meine Angst eine fremde Sprache zu sprechen und dabei Fehler zu begehen, die Angst davor neue Wege auf der Welt zu entdecken. Ich glaube dieser Verlust hat mich unheimlich bereichert und wird mir auch in meiner Zukunft helfen, wohin auch immer ich gehe und was auch immer meine Pläne sein mögen.

Nach drei Monaten hatte ich mich so langsam an mein chilenisches Leben gewöhnt. Ich konnte meine ganze Familie beim Vornamen nennen, meine Adresse und Telefonnummer angeben, kannte den Tagesablauf in meinem neuen Zuhause und hatte mich darin integriert.

Inzwischen hatte ich gelernt mich zu verständigen und verstand auch alles, was man mir mitteilen wollte, sodass ich sogar begann in Spanisch zu träumen. Mir wurden Pflichten auferlegt und ich musste mich in der Schule genauso anstrengen, wie jeder andere Chilene. Das war auch gut so und macht einen der wichtigsten Aspekte eines Austauschjahres aus: eine fremde Kultur von innen kennen zu lernen und sich darin zu integrieren. Im Juni hatte ich den Norden von Chile auf einer 10-tägigen Tour kennen gelernt. Ich hatte noch nie zuvor in meinem Leben eine Wüste gesehen, dementsprechend war der Norden mit seiner Trockenheit sehr beeindruckend für mich. Wir besuchten fast alle grossen und wichtigen Städte des Nordens; Pedro de Atacama, Iquique und La Serena. Aber ich lernte in diesem Jahr mehr von Chile kennen als die Sehenswürdigkeiten, die ich auf diesen eintägigen Besuchen kennen lernte. Mit Chile verbinde ich viel mehr als nur Wein, Lachs und Maorischlüsselanhänger. In der Familie lebte ich der traditionellen Geburtstagstradition bei das Gesicht des Geburtstagskindes in die Torte zu stossen und musste es auch am eigenen Leibe ertragen. Mir wurden die häuslichsten und typischsten Gerichte vorgetragen, wie zum Beispiel Empanadas oder mein absolutes chilenisches Lieblingsgericht die Casuela. Natürlich lernte ich auch immerzu und zu allem Manjar zu essen, einen cremigen Karamelaufstrich. Plötzlich stellte sich mein Bauch darauf ein punkt 5 Uhr zu knurren, weil es Zeit für Once war. In Chile kennt man neben den drei bekannten Mahlzeiten noch ein vierte zwischen fünf und sechs Uhr am Nachmittag. Für eine Woche lebte ich bei einer anderen Gastfamilie im Süden von Chile und wurde dort in die valdivianische Begeisterung für Basketball eingeführt. In der Schule musste ich verschiedenste Tänze aus allen Regionen Chiles tanzen lernen. Und jeden Mittwoch nahm ich an einem Sozialprojekt namens „Carrete con Jesus“ teil, an dem Jugendliche für Menschen auf der Strasse kochten. Das Ziel war es mit diesen Menschen ins Gespräch zu kommen, und die Distanz zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten zu überbrücken und um diesen Menschen, die zum Teil sehr wenigen sozialen Kontakt hatten für einen Abend der Woche zu begleiten. An diesen Mittwochen habe ich eine ganz neue Lebensrealität, viele interessante und herzengute Menschen kennen gelernt. Einige dieser Personen, die ich zuvor nur mit einem mitleidigen Blick gestreift hatte sind mir unglaublich ans Herz gewachsen. Und wenn ich jetzt jemanden in der Strasse sehe kann ich mir mehr darunter vorstellen, was es bedeutet kein Zuhause zu haben und weiss es zu schätzen wie gut ich es habe.

Hier möchte ich an das dritte und beeindruckenste Geschenk anschliessen, dass mir in diesem Austauschjahr in Chile bereitet wurde. Ich kam als Unbekannte an, und genauso waren auch alle diese Menschen dort für mich Unbekannte. Jetzt bin ich wieder zurück in der Schweiz und sehe mir noch einmal die Fotos an, die man mir vor meinem Abflug nach Chile geschickt hatte. Oder die Fotos, die ich auf meiner Klassenreise nach Brasilien geschossen habe. Ganz plötzlich, unerklärlich und geradezu zauberhaft sind dieser Gesichter ohne Namen für mich zu einer Familie und Freunden geworden. Zu jedem Gesicht kenne ich einen Namen und eine Stimme. Sie erzählen mir Geschichten und sind mit Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse verbunden. Ich weiss um ihre Fehler und um die besten Seiten dieser Menschen. Ich denke an, die beigestandenen Krisen, die geteilten Geheimnisse, das gegenseitige Vertrauen und das gemeinsame Lachen mit meinen Klassenkameraden und Freunden. Denke an die unvergesslichen Momente in Familie an Geburtstagen und den gemütlichen Sonntagen.



Meine chilenische Mutter hat mir einmal erklärt warum niemals Eifersuchtsgefühle in meiner Familie aufkamen. Weil ich nicht kam um den Platz einer meiner Gastgeschwister einzunehmen, sondern weil ein Austausch einen neuen Platz in den Herzen der Menschen baut und ihn bereichert mit der Vielfalt der Welt. Für meine Gastmutter war die Freundschaft und Liebe, die sich in diesen 10 Monaten entwickelt haben Beweis dafür, dass sich die Liebe nicht dividiert sondern multipliziert. Und sie hat Recht. Ich habe nun zwei Zuhause auf der Welt. Mein Horizont ist viel grösser geworden, aber die Welt scheint mir so viel kleiner.

Unter den vielen Dingen die ich in meinem Austauschjahr gelernt habe und Erfahrungen, die mir geschenkt wurden, sind das die drei grössten. Ich habe meine Angst vor dem Unbekannten verloren, habe eine fremde Kultur kennen gelernt und in ihr gelebt, und ein zweites Zuhause gefunden. Dies wird mich für den Rest meines Lebens begleiten und ich bin unsagbar dankbar dafür.

Leonie Videnski, Chile 2009/2010